

Das Projekt KUBAS

Koordination ungebundener Spontanhelfer

Stefan Sackmann und Stefan Voßschmidt

Ungebundene Spontanhelfer – Potenzial für die Bewältigung von Schadenslagen

Die Nutzung sozialer Netzwerke (z. B. Facebook, Twitter) und moderne Kommunikationstechnologie haben die Bewältigung der Schadensereignisse der jüngeren Vergangenheit neu geprägt. Insbesondere während des Hochwassers 2013 haben sich zig Tausende Menschen über die neuen Medien informiert, sind diversen Aufrufen zur Hilfe gefolgt und haben teilweise selbst Informationen zur Verfügung gestellt. Unbestritten ist, dass sich in der Bevölkerung spontan eine enorme Hilfsbereitschaft aufgetan hat, die bei der Bewältigung der Schadenslagen eine wichtige Rolle spielte.

Dieses „neue“ Potenzial zu nutzen hat sich zu einem zentralen Thema des Bevölkerungsschutzes entwickelt und schlägt sich bereits in mehreren Forschungsprojekten

helfer eine vielfältigere Herausforderung darstellt. Hier setzt das Projekt KUBAS (Koordination ungebundener vor-Ort-Helfer zur Abwehr von Schadenslagen) an. Aufbauend auf bereits erfolgreich durchgeführten Projekten wie INKA, ENSURE oder Hands2Help werden neue Methoden, Verfahren und Werkzeuge erforscht, die die notwendige Koordination durch den adäquaten Einsatz moderner Informationssysteme bestmöglich unterstützen.

KUBAS – Vermittler zwischen Krisenstab und Spontanhelfer

Nach Eintreten eines katastrophalen Ereignisses und der Entstehung einer Schadenslage müssen Bewältigungsprozesse auf operativer Ebene eingeleitet werden, um die Sicherheit von Menschen, Systemen und Sachwerten schnellstmöglich wiederherzustellen. Hierbei wird dem

„Command and Control“-Prinzip folgend eine streng hierarchischer Aufbau des Katastrophenmanagements mit einer zentralisierten administrativ-organisatorischen Ebene (Krisenstab) als

unerlässlich angesehen. Im Fokus der Koordination stehen hierbei bisher fast ausschließlich operativ-taktische Einheiten unterschiedlicher Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BOS). Die Einbindung ungebundener Spontanhelfer in die etablierten Strukturen ist, wie die Erfahrungen zeigen, mit neuen Herausforderungen verbunden.

Eine effektive und effiziente Einbindung von Spontanhelfern in die Abläufe des Katastrophenmanagements ist dringend geboten, um zukünftige Katastrophen bspw. auch unter ungünstigeren Bedingungen bewältigen zu können und das Engagement der Bevölkerung aufrechtzuerhalten. Hierfür bedarf es als Ergänzung zu bisherigen Forschungsprojekten und -ergebnissen neuer Werkzeuge, die eine zentrale Steuerung durch den Krisenstab respektive Einsatzleiter mit möglichst geringer zusätzlicher Belastung erlauben, Soziale Medien und moderne IT, die von den freiwilligen Helfern akzeptiert und genutzt werden, an den „richtigen“ Stellen mit einbeziehen. Auch die Katastrophenvorsorge steht damit vor neuen Herausforderungen, die



nieder. Unbestritten ist aber auch, dass die neue Art der Informierung und Selbstorganisation mitunter zu unerwünschten Ergebnissen geführt hat: An manchen Einsatzorten erschienen zu viele Spontanhelfer, die sich gegenseitig blockierten, während an anderer Stelle dringend Helfer benötigt worden wären, die Einsatzorte dazu aber in den sozialen Netzwerken nicht ausreichend bekannt wurden. Viele Spontanhelfer folgten immer wieder Aufrufen, die als „dringend Hilfe benötigt“ in den sozialen Netzen zirkulierten, nur um an überfüllten oder bereits abgearbeiteten Einsatzorten einzutreffen und, letztendlich, frustriert keinerlei Hilfe leisten zu können. In manchen Fällen führte die spontane Selbstorganisation sogar zu gefährlichen oder kontraproduktiven Aktivitäten, bspw. wenn gefährdete Deichabschnitte betreten und auf der falschen Seite mit Sandsäcken „gesichert“ wurden.

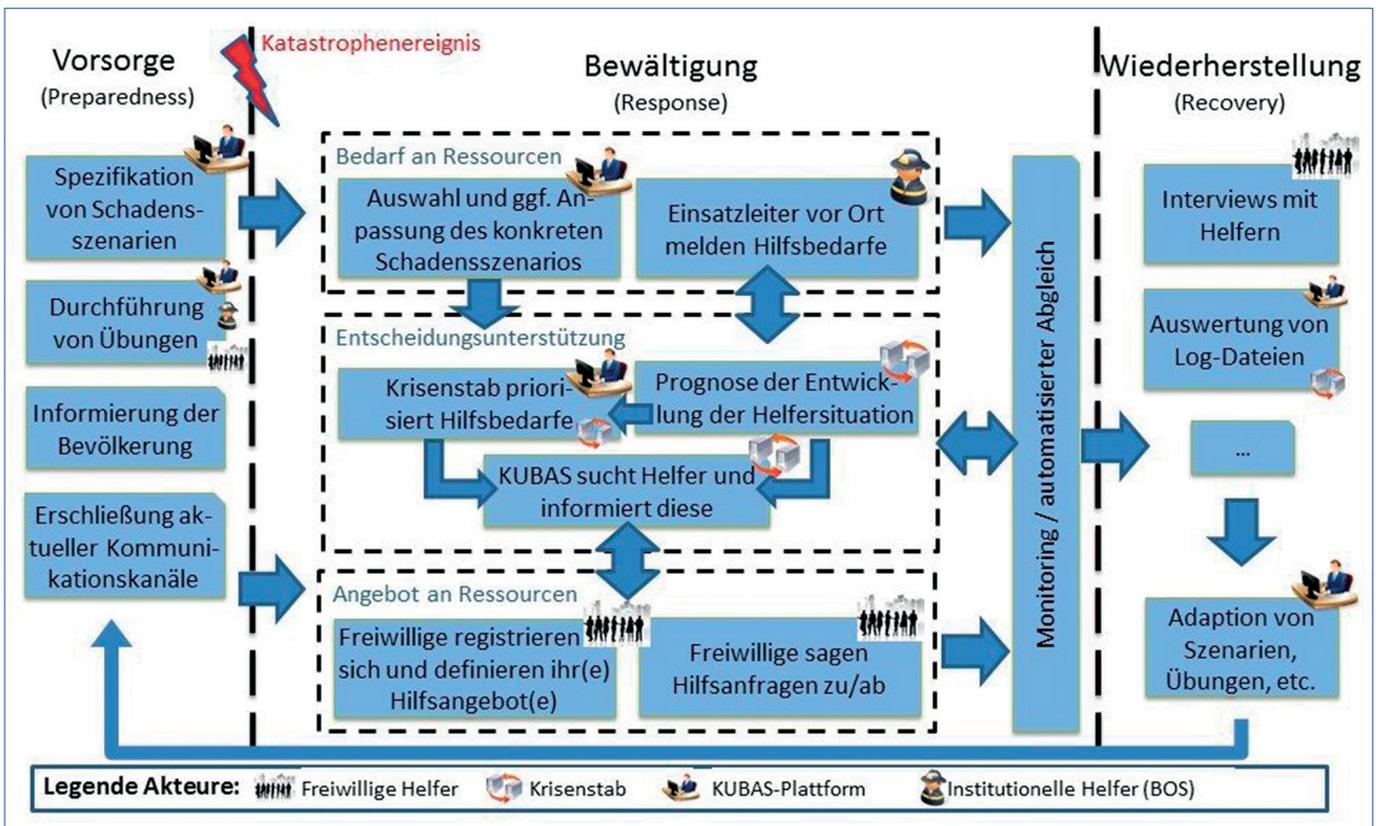
Diese kleine Auswahl an Beispielen zeigt, dass die (Selbst-)Organisation über soziale Medien schnell an Grenzen stößt und dass die Koordination der ungebundenen Spontan-

stärker den einfachen, schnellen und anpassbaren Zugang zu einer Plattform fokussieren sollte als auf die Registrierung, Verwaltung und Organisation der Helfer im Vorfeld.

Das Projekt KUBAS (<https://kubas.uni-halle.de>) verfolgt in diesem spannenden Umfeld einen gesamtheitlichen Ansatz, der sowohl die Wünsche der Spontanhelfer als auch die Erfordernisse der Krisenstäbe ausgewogen berücksichtigt und zwischen diesen vermittelt (siehe Abbildung). Auf Seite der Spontanhelfer wird moderne IT zur einfachen (spontanen) Anmeldung, zur Übernahme von Aufträgen und situationsspezifischen Kommunikation genutzt. Hierfür werden bspw. Apps, das WWW aber auch das klassische Telefon an das entstehende KUBAS-System angebunden. Auf Seite des Krisenstabes werden moderne Werkzeuge zur Berücksichtigung der Spontanhelfer in bestehenden Einsatzführungssystemen entwickelt. Diese sollen es verantwortlichen Mitgliedern eines Krisenstabes durch Visualisierung der Lage und Entscheidungsunterstützung zukünftig ermöglichen, das Potenzial der ungebundenen Spontanhelfer strategisch zu koordinieren, ohne jedoch auf der operativen Ebene mit zusätzlichen Tätigkeiten belastet zu werden. Das vermittelnde KUBAS-System übernimmt dazwischen die Aufgaben, Spontanhelfer (automatisch) auch vor Ort zu registrieren und zu alarmieren, den Bedarf an und das Angebot von Spontanhelfern optimal zusammenzuführen, die für die Kooperation erforderliche Kommunikation über definierte Prozesse zu automatisieren, Entwicklungen zu prognostizieren und dem Krisenstab in Echtzeit Informationen über die Einsatzsituation der Spontanhelfer zu geben.

Zu Beginn des Forschungsprojektes werden, aufbauend auf bereits erzielten Forschungsergebnissen, bspw. der Projekte INKA und ENSURE, mögliche Schadensszenarien identifiziert, in denen die Einbindung (vieler) ungebundener Helfer vor Ort sinnvoll, zielführend und rechtlich zulässig ist. Es werden Methoden erforscht, die eine bestmögliche Koordination der freiwilligen Helfer in unterschiedlichen Schadensszenarien mit unterschiedlichen Kommunikationsmöglichkeiten sicherstellen kann. Diese werden im innovativen KUBAS-System umgesetzt, das in bestehende Infrastrukturen (Einsatzleitsysteme, Endgeräte) integriert wird. Damit wird vorrangig der für das Management einer Schadenslage zuständige Krisenstab in die Lage versetzt, das verfügbare Potential freiwilliger Helfer bei der Bewältigung effektiv zu nutzen.

Das KUBAS-System mit seinen Komponenten führt hierfür weitestgehend automatisiert und situationspezifisch angebotene Hilfe aus der Bevölkerung oder auch spezialisierter Helfer (wie z. B. Firmen als Leistungserbringer) mit den Hilfsbedarfen auf Seiten der Einsatz- und Führungskräfte der i. d. R. nicht-polizeilichen Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BOS) vor Ort zusammen. Die Evaluierung wird im Rahmen von Katastrophenschutzübungen am Beispiel der Hochwasserkatastrophen vorgenommen. Ziel ist es, durch den Einsatz des KUBAS-Systems und die damit ermöglichte zielgeführte, situationsgerechte Unterstützung sowohl die Resilienz der Bevölkerung als auch der Einsatzkräfte nachhaltig zu verbessern. Darüber hinaus wird KUBAS die Standardisierung und Durchführung von Stabsübungen unterstützen, in-



dem bspw. eine Vielzahl an Spontanhelfern realitätsnah und unter verschiedenen Rahmenbedingungen simuliert werden können.

Die Realisierung des KUBAS-Projektes wird seit April 2016 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen des Förderprogramms „Zivile Sicherheit – Erhöhung der Resilienz im Krisen- und Katastrophenfall“ für drei Jahre gefördert. Im Forschungsverbund haben sich die Katastrophenschutzbehörde der Stadt Halle als Praxispartner und Anwender, die Esri Deutschland GmbH als IT-Entwickler und Betreiber von Geoinformationsdiensten sowie das Institut für Wirtschaftsinformatik der Universität Regensburg (Prof. Schryen) und das Institut für Wirtschaftsinformatik und OR der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg als Forschungspartnergeschlossen. Das Projektkonsortium umfasst darüber hinaus assoziierte Partner, die die Arbeit des Projektes aktiv unterstützen. So erweitern die Bundesanstalt THW, der Bundesverband des ASB, der DRK Wasserrettungsdienst Halle, die Johanniter-Unfall-Hilfe und die Freiwilligen-Agentur Halle-Saalkreis den Kreis der Praxispartner und Anwender. Für die Entwicklung, Durchführung und Auswertung von Übungen sowie deren Standardisierung wird das Projekt KUBAS vom Institut für Brand- und Katastrophenschutz Heyrothsberge, dem Landesverwaltungsamt Sachsen-Anhalt und dem Ministerium für Inneres Sachsen-Anhalt unterstützt. Als weiterer IT-Partner ist der TÜV Rheinland als assoziierter Partner im KUBAS-Projekt engagiert.

Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe übernimmt zudem die Aufgabe, das Projekt mit den umfassenden fachlichen Erfahrungen und aus rechtlicher Sicht zu begleiten. Im Vordergrund steht hierbei die juristische Begleitforschung des BBK, in dessen Auftrag die umfassende Analyse der untersuchten Schadensszenarien und des entstehenden Informationssystems aus rechtlicher Perspektive erfolgt. Die regelmäßige Mitarbeit bei Projekt-treffen und die gemeinsame Ausarbeitung und Durchführung von Veranstaltungen, die auf der einen Seite eine Konsolidierung von Ergebnissen und die Ableitung von Handlungsempfehlungen für die Politik vorsieht und auf der anderen Seite die Ergebnisse des Projekts in das Aus- und Fortbildungsprogramm der AKNZ oder die Weiterentwicklung der Rahmenempfehlungen zum Einsatz von Social Media im Bevölkerungsschutz integriert. Das BBK hat hierbei das Ziel vor Augen, die Zusammenarbeit im Projekt zu effektiveren und nutzbringende Ergebnisse der Fachöffentlichkeit zur Verfügung zu stellen.

Gemeinsam sollen so die Rahmenbedingungen zur Umsetzung des Projektes und die Nutzung des KUBAS-Systems verbessert werden, um das enorme Potenzial der ungebundenen Spontanhelfer auch nachhaltig und nicht nur in Hochwasserlagen einbinden zu können.

Dabei baut Kubas auf den „Rahmenempfehlungen für den Einsatz von Social Media im Bevölkerungsschutz“ auf. Die Rahmenempfehlungen sind am 06./07.04.16 vom AK V im Beschlusswege und in der Innenministerkonferenz am 15. bis 17.06.16 in Mettlach-Orscholz zur Kenntnis genommen, damit positiv bewertet, worden.

Kubas könnte sie weiterführen und zwischen dem „Spontanhelfer“ und dem „ungebundenen Helfer“ (DRK, Team Bayern) eine Mittelkategorie schaffen: den ungebundenen Spontanhelfer. Im Unterschied zum ungebundenen Helfer ist er nicht direkt bei einer Hilfsorganisation angebunden, im Unterschied zum „reinen“ Spontanhelfer besteht aber eine quasi Registrierung durch die App bzw. Kubas, er bliebe aber Spontanhelfer. Vgl. die Formulierung der Rahmenempfehlungen:

„In Abgrenzung zu Spontanhelfern, die sich selbstständig organisieren, sind jene Helferinnen und Helfer zu sehen, die nicht ehrenamtlich organisiert im Bevölkerungsschutz tätig sind, deren Einsatz aber über Plattformen bereits im Bevölkerungsschutz eingebundener Strukturen (wie z. B. Team Bayern oder Team Mecklenburg-Vorpommern des Roten Kreuzes) erfolgt. Sie haben sich auf einer Plattform registriert und entscheiden ereignisabhängig, ob und inwiefern sie als Helfer aktiv werden können. Die vorherige Registrierung erlaubt es, besondere Kenntnisse und Qualifikationen abzufragen und diese Helfer ihren Fähigkeiten entsprechend einzusetzen. Darüber hinaus ermöglicht der ereignisunabhängige Kontakt über die Plattform, Grundkenntnisse über den Bevölkerungsschutz zu vermitteln, z. B. durch Seminare vor Ort (siehe Team Bayern) oder Online-Angebote. Da diese Helfer nicht ehrenamtlich für eine Hilfsorganisation oder Freiwillige Feuerwehr tätig sind, werden sie im Folgenden als ungebundene Helfer bezeichnet.“

Prof. Dr. Stefan Sackmann ist Leiter des Lehrstuhls für Wirtschaftsinformatik, insb. Betriebliches Informationsmanagement an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Stefan Voßschmidt ist Dozent an der Akademie für Krisenmanagement, Notfallplanung und Zivilschutz des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe.